

Als verhängnisvoll erwies sich die Übergabe des Manuskripts an den an der Vaticana wirkenden Kopten Raphaël Tuki (1701-1787), der eine lange Reihe liturgischer koptischer Texte in Rom herausgegeben hatte. Tuki erhielt den Auftrag, die nachgelassene Schrift *Bonjours*, vermehrt um die mittlerweile bekannt gewordenen sahidischen Elemente, zu veröffentlichen. Nach Jahren des Zögerns entschloss sich Tuki, selbst eine Grammatik herauszugeben (*Rudimenta linguae copticae*, 1778), da *Bonjours* Grammatik zu »wissenschaftlich«, seine eigene hingegen besser für den »praktischen« Gebrauch geeignet sei<sup>6</sup>. Indessen, *Bonjours* Manuskript wurde erst nach 1764 an Tuki übergeben, so dass sich wiederum die Frage erhebt, warum dieses Manuskript volle fünfzig Jahre nach dem Tode des Verfassers brach lag. Zuletzt verweist Lucchesi auf die Eifersucht von G. Wilkins, der die Drucklegung hintertrieb. Doch war Wilkins tatsächlich so einflussreich, dass er die Drucklegung hätte verhindern können, wenn die vatikanischen Autoritäten dies ernsthaft beabsichtigt hätten? Auch waren mittlerweile andere Grammatiken auf den Plan getreten, die die Drucklegung nicht mehr als zwingend erscheinen ließen. Zuerst zehn, dann nochmals fünfzig Jahre waren ohnehin vertan. Umso verdienstvoller ist die mustergültige Herausgabe der *Elementa linguae copticae* durch S. Aufrère und N. Bosson, dazu in der wunderbaren Ausstattung durch den Verlag Patrick Cramer. Nicht zuletzt zeigt sie, dass es nicht selbstverständlich ist, wenn wir koptische Texte leidlich verstehen und das Koptische als Sprache allmählich durchsichtiger geworden ist.

Peter Nagel

Florence Calament, *La révélation d'Antinoé par Albert Gayet. Histoire, archéologie, muséographie* (IFAO/Bibliothèque d'études coptes 18/1,2), Kairo 2005, 2 Bände, XXII + 616 Seiten mit 50 Abbildungen

Die zweibändige Publikation (durchnumeriert) der Archivalien eines der bekannten Ägyptologen und Archäologen der zweiten Generation, Albert Jean Marie Philippe GAYET (1856-1916), der im Auftrag des Pariser Museums Guimet arbeitete und in Antinoë Ausgrabungen durchführte (1896-1914, S. 95-161), wird mit einer mit dem Bildmaterial versehenen historischen Einführung (S. 1-93) eröffnet. Die Biographie von Gayet (S. 95ff.) wird später in eine chronologische und vergleichende Darstellung der Erforschung Antinoës (Antinopolis) zwischen 1802-1952 (S. 523-545) aufgenommen. Auch die nicht-französischen Forschungen, u. a. die deutschen, finden ihren Niederschlag in der Bibliographie (S. 608-612).

In ihrem Vorwort skizziert die Autorin ihr Vorhaben, das zunächst Gegenstand ihrer Promotion an der Sorbonne (2000) gewesen ist. Es handelt sich damit um eine deskriptive Arbeit, die besonders als Dokumentation einen Wert in sich darstellt. Man ist mit einer Zusammenstellung von Informationen konfrontiert, die auch woanders zu finden sind, was man der umfangreichen Bibliographie (S. 573-612) entnehmen kann.

Bd. 2 stellt minutiös das Inventar des Musée Guimet dar, nach dem Aufbau der Exposition, die die Funde aus dem Jahre 1898 präsentierte (S. 335-432). Sie sind später erweitert worden, was sich auf der Hand der Fußnoten ersehen läßt.

Letztendlich liegt eine Fleißarbeit vor, die für das Studium der Pariser Sammlungen mit hellenistischen und koptischen Funden wichtig zu sein scheint, was den Indices (S. 549-569) zu entnehmen ist. Eine Fundgrube für sehr unterschiedlichen Angaben, die neben schon erwähnten Inventarien und Berichten auch Korrespondenzen, Zeitungsauszüge, Biogramme (u. a. über Carl SCHMIDT, 1868-1938, S. 476f.) beinhalten, die in Zusammenhang mit der Museumspolitik Frankreichs stehen.

Aufgrund der Thematik und der Funde (Textilien, Schnitzereien und vieles mehr) kann die Arbeit für das Studium der Spätantike in Ägypten und die Entstehung des Koptentum von Nutzen sein.

Piotr O. Scholz

6 Zur Rolle Tukis vgl. wiederum Bosson, Guillaume Bonjour (s. Anm. 2), 49f.